



BAUM

PUZZLE

**Die „Kölner Foto-Dilettanten“
zeigen neue Arbeiten**

**Studiengalerie
Humanwissenschaftliche Fakultät
der Universität zu Köln**

Frangenheimstraße 4, 50931 Köln

Februar – April 2015

„Kölner Foto-Dilettanten“:

Hildegard Ameln-Haffke, Norbert Hildebrand, Gerd Martiny,
Heiko Schuster, Martin Schuster

Kontakt:

Prof. Dr. Martin Schuster

Tel.: 0221 664710

E-Mail: schuster@uni-koeln.de

Titelbild-Gestaltung:

Dr. Gerd Martiny

Fotos:

Hildegard Ameln-Haffke:	S. 9, 11 unten, 17
Norbert Hildebrand:	S. 15 unten, 16
Gerd Martiny:	S. 10, 12, 13
Heiko Schuster:	S. 8, 11 oben, 14
Martin Schuster:	S. 7, 15 oben, 18, 19

BAUM *puzzle*

Die Sprache vergleicht Bäume in vielfältiger Weise mit Menschen. Wir können „baumstark“ sein, ein „Mann wie ein Baum“ sein oder auch "Bäumchen-wechsel-Dich" spielen. Aufrecht nach oben wachsend sieht der Baum in der Nacht möglicherweise wie ein Menschen-Gespenst aus.

Im psychologischen Test, dem "Baum-Test", lässt man Menschen einen Obstbaum zeichnen ("Zeichne einen Obstbaum, so gut Du kannst") und erwartet, dass der Zeichner seine Eigenschaften, seine Aspirationen und sein Lebensschicksal ganz unbewusst in die Baumzeichnung projiziert.

Das funktioniert in aller Regel überraschend gut, auch vermittelt über die "Einzahl". Der erste eine Mensch, der in den Sinn kommt, bin eben ich selber. So kann an der Stelle des Baumwachstums eine Kerbe gezeichnet werden, die dem Lebensalter des Zeichners bei einer traumatischen Erfahrung entsprach. Eine hoffnungs-volle Lebenssicht lässt den Baum nach rechts in die Zukunft wachsen, eine deprimiert pessimistische führt vielleicht zu einer linksgerichteten Baumzeichnung. Die Art der Früchte lässt sich direkt auf die Früchte des Lebens übertragen.

Bei der Bildbetrachtung (Kunstbetrachtung) werden ebenso individuelle Erfahrungen ganz unbewusst an ein Bild herangetragen. Der Baum auf dem Bild kann sein wie ich oder kann sogar Entwicklungschancen verbildlichen, ja geradezu eröffnen.

Ein Baum, der im Dünensand überlebt hat, der es schafft, der Dürre Blätter abzutrotzen, mag Vorbild an Ausdauer sein, ist dem Menschen ein verständnisvoller Kamerad, der in seinem Leben wenig Unterstützung und Hilfe erfahren hat.

Das ist noch extremer der Fall bei einem Baum, der das Gitter, das ihn begrenzt, umwachsen hat, der nun allein erst durch menschlichen Eingriff gefällt wurde.

Da sind Bäume, die in nebliger Umgebung in kleinen Schutzgehegen aufwachsen, nur einer steht frei. Das Gefühl von Stolz auf die eigene Leistung kann sich ganz unmerklich in die Betrachtung dieses Bildes einmischen, wenn es denn ein wenig im Betrachter angelegt ist.

Wurzeln und Verwurzelung sind natürlich ein Thema, das sich auf die Lebenssituation beziehen lässt. Der große entfaltete Baum mit knorrigen Wurzeln und breit ausladender Baumkrone ist ein Idealzustand. Auf eine solche Entwicklung, in der wir alle Möglichkeiten entfalten können, hoffen wir auch. Beim Baum wissen wir, wie selten das aber wirklich der Fall ist. Die Rinde wird zur Metapher der schrundigen Haut des menschlichen Alterns.

"Suche Dir den Baum, der Dir am besten gefällt, und ich sage Dir, wer Du bist", könnte der Kundige des Baumtests auch dem Betrachter von Baumbildern (seien sie gemalt oder fotografiert) zurufen.

Natürlich, Bäume sind auf ihren Standort angewiesen. Sie müssen sich auf Gedeih und Verderb an die dort herrschenden Bedingungen anpassen. Wir Menschen können uns stattdessen von Bedingungen fortbewegen. Das gibt im direkten Vergleich Hoffnung.

Bäume als Teil der Natur sind dem Eingriff der Kultur ausgesetzt, werden gefällt, wenn sie im Wege sind, wie der Baum, der einem Strommast (der nun wieder auch wie ein Baum aussieht) weichen muss. In ihre Rinde kerben wir Erinnerungsmale ein, an ihre Zweige hängen wir ausgediente Schnuller wie in einem Wandlungsritual. Aus dem Holz der Bäume fertigen wir die Möbel, was uns der Künstler des Schlossparks eindringlich vor Augen führt.

Das Möbel kommt nicht aus der anonymen Tischlerei, sondern es ist in den wachsenden Stamm gehauen. Das Kunstwerk und das Foto führen uns das mögliche Leiden, aber auch den Nutzen der Natur vor Augen, auf die wir angewiesen sind. Heute ist dabei immer die Frage offen, wie viel Natur wir "abholzen" dürfen, bis wir merken, dass man "Geld nicht essen kann", um es mit dieser Redensart einmal etwas polemisch zu formulieren. Beuys pflanzte zur Mahnung 5000 Bäume in Düsseldorf. Die Frage kann man auch weiterführen: Wie viel von unserer eigenen Natur können wir, ohne uns zu verlieren, in der Kultur aufgeben?

So wundert nicht, dass der Baum und der Wald vielfältig Thema der bildenden Künste ist. In der Romantik, z.B. bei Caspar David Friedrich, ist es der seelenvolle Baum, individuell gewachsen und gereift, der stolz allein in der Landschaft steht. In der Fotografie zeugen die vielen Baum-Fotokalender von dem Interesse des Publikums am Thema Baum.

Einzelne Künstler suchen sich spezielle Themen wie den alten Olivenbaum, dessen Alter bis zu 2000 Jahren reichen kann (Christian von Alvensleben). Gibt es vielleicht den Olivenbaum, dessen Stamm Christus berührt hat?, können wir uns sehnsüchtig fragen.

Oft abgebildet sind auch die Bäume des Urwalds, die in Kambodscha mit ihren Luftwurzeln über den Relikten der alten Kulturen ranken (z.B. von Jaroslav Poncar). Sie zeigen sinnbildlich, wie menschliche Kulturen untergehen können und die Natur wieder ihren Platz einnimmt. Andere Künstler wie Aron Demetz lassen unter der Mensch-Holzskulptur einen Teil des Baumstammes stehen, um die grundsätzliche Einheit von Mensch und Natur zu zeigen. In manchen Arbeiten laufen die Finger in Äste aus (Finger=Äste).

Baumart und Blattwerk erfüllen das Prinzip von der Einheit in der Mannigfaltigkeit; ja, das Eichenblatt scheint den Maßen des goldenen Schnittes zu folgen. So kommt es, dass Bäume starke ästhetische Gefühle in uns wachrufen. Die Wanderung durch den Wald ist nicht nur Ertüchtigung, sondern auch ästhetische Erhebung. Der Baum im Garten wird zum Lebenskameraden, unter dessen Sonnenschutz die Familie sich entwickelt.

Der Baum auf dem Dorfplatz oder der Kneipe, unter dem das Leben sich entfaltet, wäre ein neues Thema für eine Fotoserie - wie auch der Bonsai-Baum oder der Alleebaum.

Vielleicht können wir einen Betrachter dieser Ausstellung zu so einem Fotoprojekt anregen.

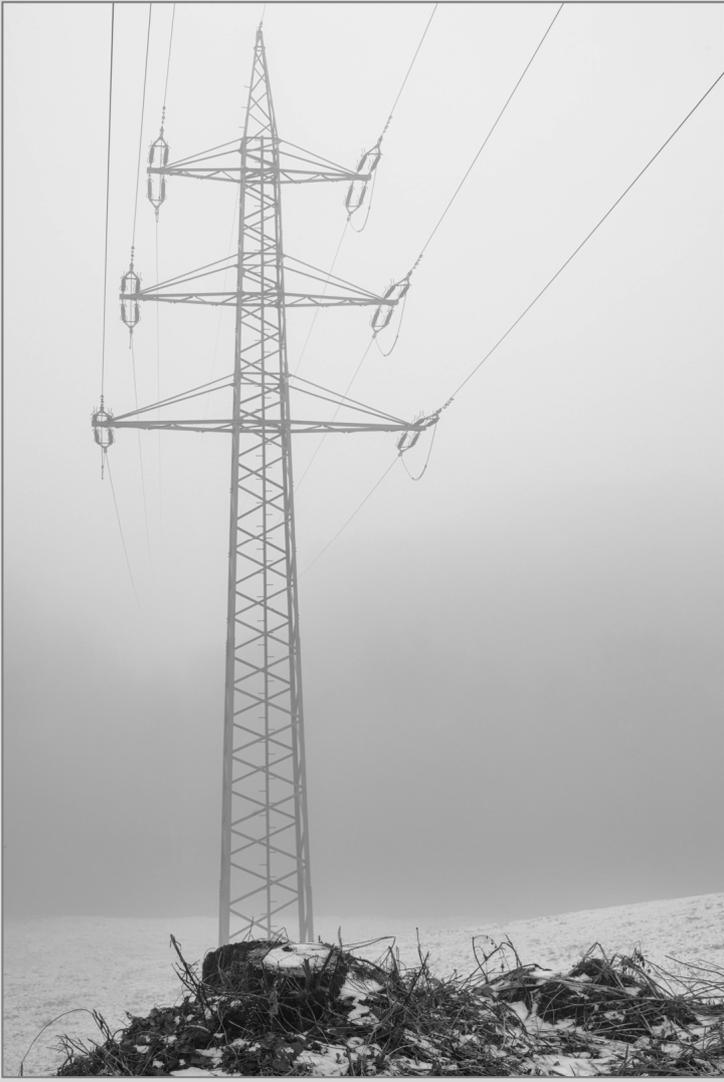
Martin Schuster



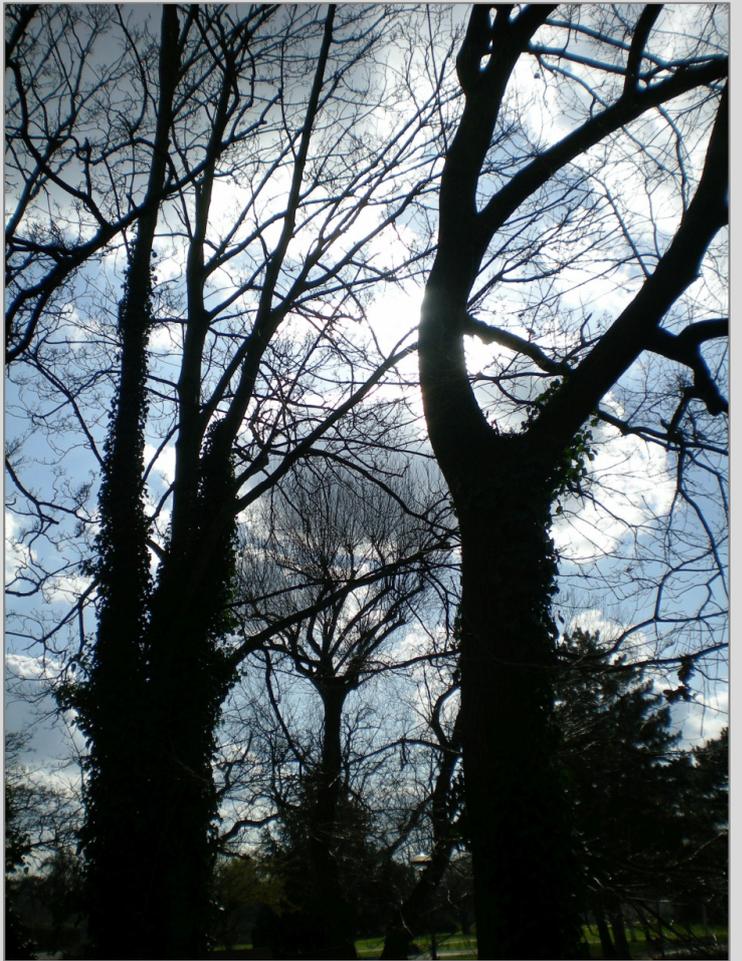


























Impressum:
Begleitheft zur Ausstellung (Nr. 14, 2015)

Studiengalerie
Frangenheimstraße 4
50931 Köln (Gebäude 213)

<http://www.hf.uni-koeln.de/31667>

Universität zu Köln
Humanwissenschaftliche Fakultät
Department Heilpädagogik und Rehabilitation
Lehrstuhl für Allgemeine Heilpädagogik
(Heilpädagogische Kunsterziehung/Kunsttherapie •
Ästhetische Frühförderung/Früherziehung)
Dr. Hildegard Ameln-Haffke

Foto-Collage: Dr. Gerd Martiny
Layout: Dr. Hildegard Ameln-Haffke
Text: Prof. Dr. Martin Schuster

Druck: Hausdruckerei Universität zu Köln